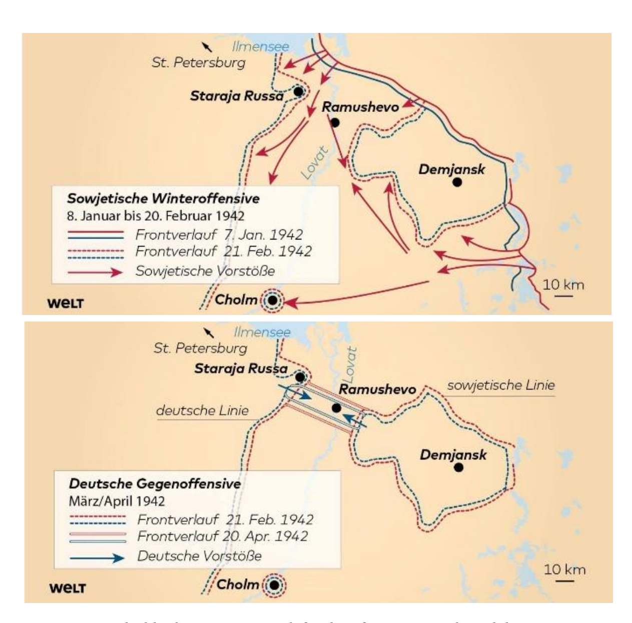
Interview mit Ritterkreuzträger und SS-Oberscharführer Balthasar 'Bobby' Woll, Veteran der SS-Totenkopf-Division und ausgezeichneter Tiger-Panzerschütze in der 1. SS-Panzer-Division Leibstandarte SS-Adolf Hitler und späterer Panzerausbilder, Sennestadt, 1989.



Vielen Dank, dass ich mit Ihnen sprechen darf, ich werde mich kurz fassen. Ich würde gerne mit der Frage beginnen, was Sie zur Waffen-SS gebracht hat?

Bobby: Okay, das ist ein Glückstag. Normalerweise spreche ich nicht über diesen Teil der Vergangenheit, aber ich bin immer bereit, einem engen Freund zu helfen. Hilde kennt Sie, also ist es in Ordnung, dass wir miteinander sprechen. Warum also die SS? Ich habe mich nie für Politik interessiert, ich wollte einfach nur ein gutes Leben führen und Spaß an dem haben, was ich gerne tat. Der Krieg sollte bald meine Abschlussklasse erwischen und es schien alles sehr gut zu laufen, aber wir alle wollten, dass er endet. Wir mochten den Krieg nicht und die vielen Gefallenennachrichten von Freunden waren düster. Immer mehr Menschen wurden eingezogen und ich wollte mitbestimmen, wo ich lande. Man konnte sich entweder freiwillig melden und hatte die Wahl, oder man wartete auf die Einberufung und erfuhr dann, wo man eingesetzt wird. Ich kannte Klassenkameraden, die sowohl zum Heer als auch zur SS gingen, aber die SS schien mehr Wahlmöglichkeiten zu bieten und sie schienen glücklicher und kameradschaftlicher zu sein. Ich hatte mich entschlossen, mich freiwillig zu melden und wurde 1941 dem Ausbildungsbataillon "Totenkopf" zugewiesen; ich gehörte der MG-Abteilung an und wurde am MG 34 und 42 ausgebildet. Als ich an die Front ging, hatte ich eine alte französische Waffe, und andere hatten ehemalige tschechische Waffen; da haben Sie es also.



Die Kesselschlacht von Demjansk fand Anfang 1942 während des Zweiten Weltkrieges an der deutsch-sowjetischen Front südöstlich des Ilmensees statt. Bis zum 8. Februar konnte die Rote Armee um die Stadt Demjansk sechs deutsche Divisionen einkreisen (ca. 100.000 Mann). Diese hielten den Kessel dank massiver Versorgung aus der Luft, bis deutsche Truppen am 21. April durch einen Entsatzangriff wieder Verbindung mit der Besatzung aufnehmen konnten. Bis zur endgültigen Räumung des Kessels durch die deutschen Truppen verging jedoch noch fast ein Jahr. Erst im März 1943 zogen die letzten deutschen Truppen aus dem Kessel ab.

Frau Helmke [Hilde Helmke, die Witwe von Wittmann] sagte, wir sollten uns unterhalten, da Sie mit der 'Totenkopf' in Demjansk waren? Wie war das?

Bobby: Ja, ich war im Demjansker Kessel. Es war kalt und erbärmlich, so war es dort. Ich fragte mich, ob die Infanterie etwas für mich war, da wir von den russischen Angriffen überrascht wurden. Wir waren von den russischen Angriffen überrascht worden. *[Theodor]* Eicke hatte uns sehr gut organisiert, was uns bei der Verteidigung half. Die Russen griffen sehr unzusammenhängend an. Ich glaube nicht, dass sie mit so viel Erfolg bei ihren Gegenangriffen gerechnet hatten, so dass es ihnen nicht gelang, die Initiative richtig zu nutzen. Wir hatten den kältesten Winter seit Jahren zu überstehen, was es besonders schwer machte. Die Kälte machte die Fortbewegung fast unmöglich, die wenigen Fahrzeuge, die wir hatten, sprangen nicht an. Wir hatten jedoch unsere Winterkleidung, und Eicke sorgte dafür, dass unsere Züge sie aushändigten, wenn es kalt wurde. Es ist eine große Übertreibung, dass die deutschen Truppen keine Winterkleidung mehr hatten. Einige Einheiten blieben wegen unzureichender Führung und Versorgung mit Sommerkleidern zurück, aber das war die Minderheit. Die Heimatfront beeilte sich, ihnen die benötigte Kleidung zu besorgen.



Russland, Januar 1942, zwei ehemalige sowjetische Soldaten in der deutschen Wehrmacht, ausgezeichnet mit dem Generalsturmabzeichen

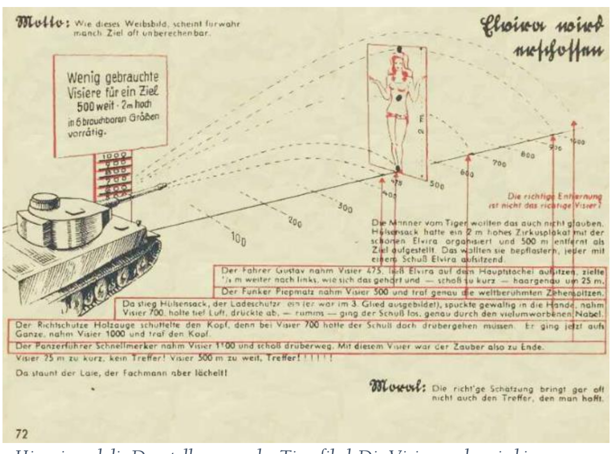
Die Luftwaffe war für uns ein täglicher Anblick; sie sorgte dafür, dass wir trotz des schweren Flakbeschusses gut versorgt waren. Wir hatten immer Lebensmittel, Medikamente, Munition und Verstärkung. Wir hatten auch viele Russen, die bei uns gefangen waren, Zivilisten, die wir nicht zum Gehen bewegen konnten, weil sie sich nicht vor den Kommissaren verantworten wollten. Wir hatten Gefangene, um die sich unsere Hiwis *[Abkürzung für Hilfswilliger]* kümmerten. Wir ließen einige Verwundete frei, und die Russen waren dankbar für diese humane Behandlung. Der Krieg im Osten wurde von uns nicht mit Hass geführt. Nach ein paar Monaten wurden wir durch den Beginn neuer Offensiven befreit.

Wie kamen Sie zur Panzerarmee?

Bobby: Nach Demjansk hatte ich genug vom Leben in der Infanterie, und es ergab sich die Gelegenheit, der nun expandierenden Panzerarmee der Waffen-SS beizutreten. Ich wurde für die Sturmartillerie rekrutiert, was nicht das war, was ich mir vorgestellt hatte, aber so konnte ich wenigstens eine Weile aus dem Krieg herauskommen. Dann bot sich die Gelegenheit, die Panzerschule zu besuchen, und ich meldete mich freiwillig für die Ausbildung zum Richtschützen. Das machte mir zwar großen Spaß, aber ich war noch etwas unreif, man könnte sagen, dass ich mich um die Damen kümmern wollte. Ich war ein dekorierter SS-Soldat und wollte auf Tänze und Partys gehen. Ich hatte einen guten Unteroffiziersausbilder, der es verstand, meine Interessen durchzusetzen. Er half mir bei der Ausbildung zum Richtschützen und ich glaube, er war dafür verantwortlich, dass ich in die LAH aufgenommen wurde.

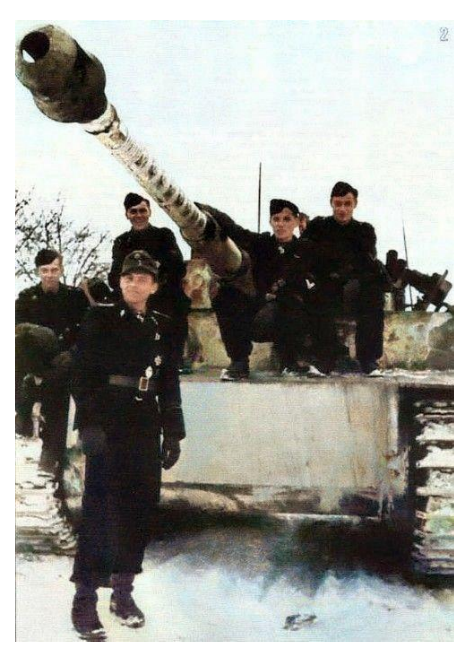
Hier lernten Sie Michael Wittmann kennen, war er ein guter Anführer? [Wittmann wurde zu seiner Zeit zu einer Kultfigur und ist bis heute eine Legende, als er am 13. Juni 1944 mit seinem Tiger-Panzer innerhalb von 15 Minuten bis zu 14 britische Panzer, 15 Mannschaftstransporter und zwei Panzerabwehrkanonen vernichtete! Das Originalinterview, mit Ritterkreuzträger und Panzerkommandant Michael Wittmann zum Gefechtsgeschehen Villers Bocage vom 13. Juni 1944, folg im Anschluss.]

Bobby: Ja, nach einer langen Ausbildung wurde ich dem 1. SS-Panzerregiment zugeteilt und Michael war mein Kommandant, ich wurde seinem Panzer zugeteilt, einem neuen Tiger. Diese Maschinen waren anfangs sehr wankelmütig und selbst in der Panzerschule gab es Probleme mit ihnen. Im Kampf verstärkten sich diese Probleme noch. Elektrische Gebläse funktionierten nicht, Getriebe fielen aus, Treibstoffpumpen fielen aus; es war zum Scheitern verurteilt. Ich kannte mich mit Elektrik aus *[nach dem Krieg wurde er Elektriker]*, so dass ich einmal die Drähte der Lüfter neu verlegen musste, damit sie die ganze Zeit an blieben. Der Tiger wird heute als eine Superwaffe bezeichnet, die allem auf dem Schlachtfeld überlegen ist, aber ich kann Ihnen versichern, dass man ihn ausschalten konnte, man brauchte nur einen geschickten Schützen mit einer Panzermunition. Allerdings fühlte ich mich durch die Frontpanzerung sehr geschützt, und wir zeigten immer unsere Front. Eines der ersten Dinge, die Michael mit mir tat, war, mit mir zu üben; ich war sehr nervös und schlug mich nicht gut. Ich erinnere mich, dass er wie ein Vater, ein Freund und ein Kamerad zu mir sprach. Er sagte: „Du hast eine Aufgabe, die nur ein Panzer erfüllen kann. Wir



Hier einmal die Darstellung aus der Tigerfibel. Die Visiermarke wird immer am untersten rand angelegt, nur die Visierentfernung wird mit jeden Schuß erhöht; dabei ist deutlich zu sehen, wie unsere Treffer immer weiter nach oben wandern, je weiter wir die Visierentfernung erhöhen. Bei der Einstellung 1100m wird das Ziel dann zum ersten mal überschossen. Das ist also dann zu weit alles zwischen 500m und 1000m ist richtig und kann für einen Vernichtenden Schuss verwendet werden.

alle sind es, die den Panzer am Leben erhalten, aber du bist es, der ihn erfolgreich macht. Du darfst uns nicht im Stich lassen, wir wollen alle nach Hause, und das können wir nur, wenn wir den Feind ausschalten."



Das hatte etwas mit mir zu tun und motivierte mich, geduldig, aber schnell zu sein, den Einschusspunkt zu finden und präzise zu schießen. *[Bobby Woll war bekannt für seine Fähigkeit, feindliche Panzer präzise zu treffen, während sie sich bewegten, ein schwieriges Kunststück!]* Er holte das Beste aus meinen Talenten heraus, wir übten Tag für Tag. Dann wurden wir zu einem Einsatz gerufen, um einen Panzerangriff zu stoppen. Eines der positiven Dinge, die ich über die deutschen Panzer sagen kann, ist, dass wir eine hervorragende Optik hatten und es mit den feindlichen Panzern aus großer Entfernung aufnehmen konnten. Manchmal wussten sie nicht, woher es kam. Wir konnten sie dort treffen, ohne dass sie uns sehen konnten und sie rechneten auch nicht mit uns. Michael hatte jedoch keine Angst davor, sich zu nähern. Er war dafür bekannt, dass er direkt in feindliche Ausgangspunkte stürmte und Angriffe unterbrach, bevor sie überhaupt beginnen konnten. Manche nannten das rücksichtslos, aber es funktionierte, und er zeigte immer die Front, so dass feindliche Granaten ohne viel Aufhebens abprallten. Natürlich machte das drinnen einen Höllenlärm, aber wenigstens lebten wir, um weiter zu kämpfen. Michael formte uns zu einer eingespielten Mannschaft, wir wussten genau, was wir zu tun hatten und wie wir es zu tun hatten, er trainierte uns sogar, damit wir bei Bedarf eine andere Position übernehmen konnten. Mein Lader und ich konnten in Sekundenbruchteilen eine Patrone ins Ziel bringen, was den Unterschied ausmachte, wenn wir es mit mehreren Feinden zu tun hatten. Als Mannschaft waren wir sehr erfolgreich und erzielten eine gute Trefferquote, die beste im Regiment. *[Wir haben insgesamt 80 Panzer zerstört, dazu viele gepanzerte Fahrzeuge und Sturmgeschütze.]* Wir wurden beste Freunde, bis zu dem Punkt, dass ich 1944 sein Trauzeuge war, als er Hilde heiratete, das war die beste Zeit seines Lebens. Er durfte sie in unserem Quartier haben, sie half, sich um das Haus zu kümmern und es zu verschönern. Sie verstand sich gut mit den französischen Nachbarn und wir teilten gute Gerichte miteinander. Sie wollte sogar für einige Kameraden den Heiratsvermittler spielen, mit französischen Mädchen.

Darf ich Sie zu den Verbrechen befragen, die der Waffen-SS vorgeworfen werden, haben Sie dafür Beweise gesehen? Ich weiß, es ist unhöflich zu fragen, aber ich bin neugierig, was Sie davon halten.

Bobby: Ich betreibe keine Politik, und nur aufgrund der Tatsache, wen Sie kennen, bin ich überhaupt bereit, mit Ihnen nachsichtig zu sein. Die SS war eine militärische Kraft mit strengen Gesetzen und deren Durchsetzung. Ich werde niemals glauben, dass einer unserer Kameraden freiwillig Verbrechen gegen Soldaten oder Zivilisten begangen hat. Ich lese heute einen Bericht nach dem anderen über angebliche Verbrechen von Peiper, Eicke, Dietrich und vielen anderen. Ich schenke ihnen keine Beachtung, denn die Besatzer dürfen ihre Sicht der Geschichte erzählen und durchsetzen. Ich werde Ihnen einige Beispiele nennen, die ich gesehen habe. Ich habe an der Ostfront gekämpft, gegen die Russen, die wir angeblich töten und ausrotten sollten. Ich habe gesehen, wie unsere Sanitäter von Totenkopf und LAH nicht nur Zivilisten, sondern auch russische Soldaten behandelten. Manchmal verbrauchten sie lebenswichtige Vorräte, die sie für ihre Kameraden hätten aufheben können, aber sie betrachteten den Feind in erster Linie als Soldat. Unser Divisionsarzt wurde getötet, als er zurückkam, nachdem er einer russischen Frau geholfen hatte, ein gesundes Baby zur Welt zu bringen.

Einmal schossen wir einen russischen Panzer in die Luft und die Besatzung sprang heraus, ohne dass Michael uns befehlen musste, ihnen zu helfen. Wir hassten den Bolschewismus, ja, aber wir hatten keine Feindseligkeit gegenüber den Menschen. Wir würden von ihnen erwarten, dass sie dasselbe für uns tun. Später im Krieg machte die Propaganda solche Taten unwahrscheinlicher, denn der Hass hatte unsere Feinde zu etwas Bösem gemacht, das unterschiedslos auf Sanitäter und Hilfskräfte schießen würde. Wir wurden zu Ungeziefer gemacht, das zerquetscht werden musste. Ich habe zu keinem

Zeitpunkt eine Misshandlung oder einen Missbrauch von Gefangenen, Zivilisten oder Verwundeten durch deutsches Personal gesehen. Wenn dies der Fall gewesen wäre, hätten wir rebelliert und die entsprechenden Befehle missachtet, wenn sie gegeben worden wären. Ich weiß, dass einige Partisanen hingerichtet wurden, aber das ist ein anderes Thema, denn der Partisanenkrieg ist an sich schon ein Kriegsverbrechen. Wir Kameraden sind sehr stolz auf unseren Dienst an unserer Nation, auch wenn sie heute besetzt ist und sich gegen uns wenden muss.

Balthasar „Bobby" Woll



Tiger Panzer 222 von Ritterkreuzträger Michael Wittmann in Villers – Bocage

Hauptsturmführer und Ritterkreuzträger der Division Leibstandarte Michael Wittmann mit seinem Tiger 222 auf dem Weg zur französischen Ortschaft Villers-Bocage, Juni 1944. Panzerkommandant Wittmann und seine Besatzung fuhren mit dem Tiger 222 einen waghalsigen Alleinangriff gegen englische Einheiten, in dessen Verlauf er insgesamt 9 britische Panzer, 13 Halbkettenfahrzeuge, 2 Pak und 6 M5 vernichtete. Dann wurde sein Panzer durch Pak am vorderen Laufwerk beschädigt und musste kurzzeitig zurückgelassen werden. Gegen Abend rückten die deutschen Einheiten vor und konnten den Tiger 222 sichern. Der Militärberufsmaler Lukas Wirp hat den 222 nach Orignalfotos der Zeit gemalt.

Die ursprüngliche Begründung für Wolls Ritterkreuz lautet wie folgt…

„Außergewöhnliches Verhalten in den früheren Kämpfen bei Charkov - Aktion März 1943. Sommergefecht Belgorod 1943 und gegenwärtige Wintergefechte. 61 Panzer zerstört (Stand: 11/1/44), darunter zahlreiche Sturmgeschütze.
Bei der Ausschaltung von Panzerdurchbrüchen am 12. und 13.1.44 im Raum Mal.Bespechna-Chesnovka wurden 16 T-34 und 3 Sturmgeschütze durch den Panzer von SS-Rottenführer Woll, bei dem er als Richtschütze diente, ausgeschaltet. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der von ihm zerstörten Panzer auf 80."

traces of war